

Predigt vom 6. Juli 2014 im Rahmen des Kunstprojektes St. Johannis , Pfarrer Martin Schnurr

"Europas Frauen 2014 - FREI SEIN" (Christine Wehe-Bamberger)



:: Lesung Galater 5, 1.5-10.13f

Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen! ... Denn in Christus Jesus gilt weder Beschneidung noch Unbeschnittensein etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe tätig ist. Ihr lieft so gut. Wer hat euch aufgehalten, der Wahrheit nicht zu gehorchen? Solches Überreden kommt nicht von dem, der euch berufen hat. Ein wenig Sauerteig durchsäuert den ganzen Teig. Ich habe das Vertrauen zu euch in dem Herrn, ihr werdet nicht anders gesinnt sein. Wer euch aber irremacht, der wird sein Urteil tragen, er sei, wer er wolle. ... Ihr aber, liebe Brüder, seid zur Freiheit berufen. Allein seht zu, dass ihr durch die Freiheit nicht dem Fleisch Raum gebt; sondern durch die Liebe diene einer dem andern. Denn das ganze Gesetz ist in einem Wort erfüllt, in dem: »Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!«

:: Predigt

Liebe Gemeinde,

die rumänische Geschichte vom Bauopfer Ana, die die Künstlerin Christine Wehe-Bamberger an den Anfangspunkt ihrer Arbeit stellt, lässt mich irgendwie nicht los.

Es ist die Legende von Meister Manole, der Gott zur Ehre und seinem Herrscher zu Freude und Prunk ein schönes Kloster errichten will, doch was er tagsüber mit seinen Maurern auch errichtet – nachts stürzt es wieder ein. Der Meister ist verzweifelt und so ergreift er den letzten Ausweg, den ein Engel – oder war's ein Teufel ihm nachts im Traum noch weist:

Die erste Frau, die sich am nächsten Morgen auf der Baustelle zeigt, soll eingemauert werden, dann kann der Bau gelingen.

Meister Manole willigt ein, denn – so weiß er – Opfer müssen halt gebracht werden, wenn es um etwas Großes geht. Doch womit er nicht rechnet ist, dass seine eigene, gerade schwangere Frau diejenige ist, die am Morgen als erste zur Baustelle kommt.

Die Freiheit, sich über den grausamen Pakt hinweg zu setzen, den Bauabschluss, den eigenen Ehrgeiz, die große Sache, ja das fromme Werk hinten anzusetzen und der Liebe, dem Mitgefühl, der Menschlichkeit Raum zu geben, diese Freiheit hat der Baumeister Manole nicht und so kommt es, dass seine Frau mitsamt seinem ungeborenen Kind im Bauch eingemauert wird.

Ein Opfer, das es eben braucht, sodass der Bau endlich stehen kann und schöner wird als alles, was man je gesehen hat. Dem Baumeister hat's freilich nichts genützt, denn, so sagt die Legende, er selbst fiel vom Dach als er die erstickende Stimme seiner Frau aus dem Gemäuer rufen hört und dort, wo er aufschlug entsprang eine Quelle, doch ihr Wasser war bitter wie Tränen.

Liebe Gemeinde,

Grausam mutet uns diese Legende vom Bauopfer an und doch ist sie nicht grausamer als oftmals unsere Wirklichkeit.

Denn: nicht nur der ehrgeizige Baumeister in der Legende ist so gebunden und unfrei – auch unsere Weltgeschichte ist voll von Menschen, die glauben, nicht anders zu können ...

... und so gab und gibt es durch die Jahrhunderte hindurch bis in unsere Gegenwart unzählige von Opfern für die große Sache, für die Idee, für die es sich zu sterben lohnt, für Sicherheit und Stabilität unseres Staates, die Aufrechterhaltung unseres Wohlstands - ja und auch für das vermeintliche Wohl unserer Kirche.

Immer und immer wieder wurden und werden Frauen, Männer, Kinder, Andersdenkende, Andersaussehende, Anderslebende, Andersliebende, Andersglaubende geopfert, ausgegrenzt, klein- und stummgemacht – eingemauert – nur weil ein Teufel uns einredet, dass der Bau unserer Gesellschaft, unserer Gemeinschaft, auch unserer Kirche sonst einzustürzen drohte.

Männer, die an der Kirche bauen, opfern in der Legende eine Frau, ja der Baumeister opfert seine schwangere Frau, weil er meint, nicht anders zu können, weil er sich gebunden fühlt an sein Werk, an das, was von ihm (scheinbar) verlangt wird.

Er ist bestimmt kein Unmensch, aber er ist **unfrei** und damit auch **unfähig** sich in Freiheit an die Liebe zu binden.

Liebe Gemeinde,

ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan.

Dieses Wort von unserer Freiheit hat Martin Luther uns allen ins evangelische Stammbuch eingeschrieben.

Ein freier Herr über alle Dinge.

Für Luther hieß das, dass er sich nicht länger von Obrigkeiten, wie Kaiser und Papst, sich aber auch nicht von den eigenen frommen Werken, vom eigenen Gutsein, Richtig-Sein, Etwas-Leisten-und Darstellen-Müssen abhängig machen will, sondern allein von Christus.

An ihm, und nicht an unserem eigenen Tun hängt alles: Unser Glaube, unsere Gerechtigkeit und auch ob's mit der Kirche etwas wird, ob sie steht oder einfällt, all das ist nicht unser, sondern allein Gottes Werk. Im Glauben sind wir empfangende und nicht Leistende, das war für Luther ganz zentral.

Und solch ein Glaube, der sich allein an Gott, an Jesus hängt, an sein Geschenk und seine Zusage, dass wir Gottes Kinder sind, solch ein Glaube, das hat Luther entdeckt, solch ein Glaube macht frei, denn er erkennt, dass es vor Gott eben keine Opfer braucht:

Weder Leistungsoffer noch müssen wir, um glauben zu können unser Denken und unseren kritischen Verstand ausschalten, **und schon gar** nicht sollen wir Menschen zum Opfer werden lassen, weil sie scheinbar nicht hineinpassen in unsere Kirche, in unser Denken und uns ein Teufel einredet, dass sie nur eingemauert dem Fortbestand unserer Gemeinschaft dienen können.

Ein kleines, aber gewichtiges Beispiel:

Ein Christenmensch ist ein freier Herr aller Dinge

Wir dürfen, ja wir sollen als Christen und Kirche frei und frisch nachdenken über unsere Welt, über Frauen und Männer, über Fremde und Freunde, auch über Familien und Beziehungen und wie sie gelebt werden, in der Ehe, in gleichgeschlechtlichen Partnerschaften, in Patchwork-Familien.

Die Orientierungshilfe des Rates der EKD, das im letzten Jahr erschienen ist und so viel Diskussionen nach sich gezogen hat und noch zieht, dieses Wort der EKD hat diese evangelische Freiheit wiederentdeckt und ergriffen und wir sollten uns nicht einreden lassen, dass von einer größeren Vielfalt und Akzeptanz unterschiedlicher Lebensformen die Kirche gleich einstürzen könnte. Denn Bauopfer wie in der Legende braucht unser Gott beileibe nicht. – Ganz im Gegenteil.

Und deshalb ist der Satz von der Freiheit erst vollständig, wenn wir auch den zweiten Satz vom Dienst, von der Bindung hören.

Denn nach Luther ist ein Christenmensch nicht nur ein freier Herr, sondern eben auch ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan

– in der Liebe – zum anderen, zu den Schwachen, zu denen die sonst zum Opfer werden.

Überlegen Sie mal, liebe Gemeinde, wie die Legende wohl ausgegangen wäre, wenn Baumeister Manole so frei gewesen wäre, sich in Liebe an seine Frau, an sein ungeborenes Kind zu binden ... Wenn's nicht ein Opfer, sondern ein Zeichen gegeben hätte, ein freies, gebundenes Zeichen der Liebe. Wie schön wäre dann erst die Kirche, das Kloster geworden ...

Liebe Gemeinde,

Nylonstrumpfhosen an unserer Kirchenwand.

Sie dehnen sich aus, zeigen Elastizität, Spannung, manchmal fast bis zum Zerreißen, sie strecken sich an der Mauer entlang, fast wie Pfeile.

Manche seitwärts, alle irgendwie nach oben.

Fast wie Strahlen, schwarze Strahlen.

Und sie zeigen dahin, wo jede Kirche hinstrebt, gen Himmel. Nicht hochauffahrend, aber dennoch zielstrebig.

Und am anderen Ende dieser Streckbewegung: die Erdung. Kein Anker, kein Festnageln, auch kein: „Festgemauert in der Erden“,

sondern Autofelgen halten die Strumpfhosen am anderen Ende fest. Manche dieser Felgen sind schon angerostet, - für KFZ-Mechaniker wahrscheinlich unbrauchbarer Abfall, - hier bilden sie den Gegenpol, die Erdung. Schwer und doch beweglich und manche schweben sogar.

Liebe Gemeinde,

Ich muss gestehen, mir kam das Material, mit dem Christine Wehe-Bamberger hier arbeitet, anfangs schon ein wenig seltsam vor.

Kunst mit Strumpfhosen war mir vorher noch nicht begegnet. Vielleicht fehlte mir als Mann auch der intuitive Zugang zu diesem, ganz anderem, mir fremden Material. Da war ich für die Autofelgen dann schon wieder dankbar.

Und doch: so ausgestreckt an unserer Kirchenwand, bringen sie mich ins Nachdenken, die Nylonstrümpfe, die sich nicht einmauern lassen, sondern Heraustreten, die nicht statisch, sondern elastisch sind, die auch gen Himmel streben, aber dabei auch auf dem Boden etwas bewegen, - zum Schweben bringen, - und seien es Autofelgen, die in unserer Bewegungsindustrie schon als ausgemustert gelten.

Die Weiblichkeit, die Spannung, diese ganz andere Kraft in dieser Kunst, sie spricht schon irgendwie zu mir und fast habe ich den Eindruck, dass mir hier das, was ich bei Luther in männlich-theologischer Sprache vom Herr- und Knechtsein gelesen und begriffen habe, dass mir das hier nochmal ganz anders, weiblicher entgegentritt. Fast so, als ob Ana sich nicht hat einmauern lassen, sondern heraustritt und ihrem Mann und uns allen das Glauben lehrt:

als ein Frei sein zum Himmel hin und ein Verbunden sein zur Erde, ein Sich –Ausstrecken nach allen Seiten, sodass das Leben auch anderen leichter wird, dass auch sie ins Schweben kommen. Einstürzen wird unsere Kirche von dieser Freiheit sicher nicht, nur schöner wird sie.

Amen.

